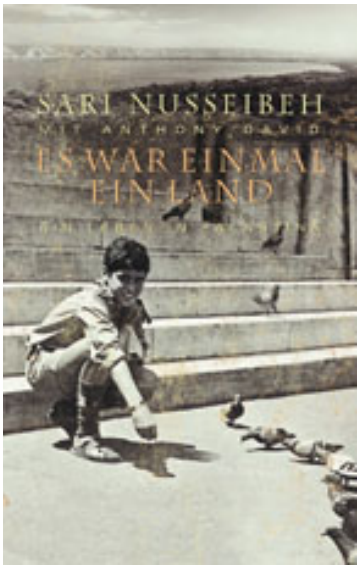
Sari Nusseibeh (mit Anthony David)

Es war einmal ein Land. Ein Leben in Palästina, Kunstmann, München 2008, 526 Seiten, 24,90 €



Aus dem augenblicklichen Chaos und der Irrationalität, die innerhalb der palästinensischen säkularen und islamischen Führungselite herrscht, ragt der Präsident der Jerusalemer Al-Quds-Universität, Sari Nusseibeh, wie ein Fels in der Brandung hervor. Er entstammt einer altehrwürdigen Familie und hat seine akademische Ausbildung in Oxford und Harvard genossen. Es spricht für ihn, dass er sowohl das israelische »Sicherheitsestablishment « (B´tselem) als auch die palästinensischen Sicherheitsorgane gegen sich aufgebracht hat.

Von den israelischen Sicherheitsorganen jahrelang als der »gefährlichste Palästinenser« eingeschätzt zu werden, sagt im Lichte Sari Nusseibehs viel über die sachlich-politische Kompetenz dieser Sicherheitsdienste aus, wenn man die wirklichen Hintergründe kennt. Der Autor war wahrscheinlich deshalb so »gefährlich«, weil man ihn nicht so einfach als »irrational« oder »Terroristen « stigmatisieren konnte. Er entsprach einfach nicht diesem gängigen Image, das in Israel für »die« Palästinenser oder »die« Araber jederzeit einsetzbar ist und vom Westen kritiklos übernommen wird.

Selbst diese Unschärfe eines überaus kooperativen Palästinensers, der mit dem ehemaligen Inlandsgeheimdienstchef des Shin Bet, Amy Ayalon, eine »Friedensinitiative« gestartet hatte, reicht Benny Morris nicht aus, um ihn in der Tageszeitung »Die Welt« nicht doch zu diskreditieren. Morris ist seit seiner 180-Grad-Wende in Bezug auf seine Haltung zur Vertreibung der Palästinenser im Jahre 1948 nicht mehr vorzeigbar. Unter »spezifischen Umständen« scheint für ihn »Völkermord« gerechtfertigt zu sein, wie Professor Adi Ophir in der Tageszeitung Haaretz vom 9. Januar 2004 schrieb. Sein Ruf als seriöser Historiker ist seither ruiniert; er scheint nur noch in rechtszionistischen oder neokonservativen Kreisen vorzeigbar zu sein.

Sehr eloquent beschreibt Nusseibeh mit Hilfe von Anthony David die Geschichte seines »Palästina« in der Art einer Autobiographie. Er weiß, dass sich dieser 110-jährige Regionalkonflikt nur mit friedlichen Mitteln lösen lässt.

Das Buch hebt sich positiv von der Erbauungsliteratur zum 60. Geburtstagsjubiläum Israels ab, in dem es auf die fortdauernde Tragik eines Volkes hinweist, das der Westen aus seinem kollektiven Gedächtnis verdrängen möchte, aber das nicht »anwesend-abwesend« ist, sondern real vor Ort und sein Recht auf Selbstbestimmung einfordert.

Ludwig Watzal